

Was sind Neozoen?

Als Neozoen werden Tiere bezeichnet, die sich in einem Habitat etabliert haben, in dem sie nicht heimisch sind (aus dem Griechischen «neue Tiere»). Neozoen können unauffällig sein und sich in das neue Ökosystem integrieren. Wenn sie allerdings heimische Arten verdrängen, werden sie als invasiv bezeichnet.

Zehnerregel

Lange nicht jede in die Schweiz gebrachte Art ist hier auch überlebensfähig oder gar invasiv. Man geht davon aus, dass von 1000 eingeschleppten Arten rund 100 überleben können. Davon können sich rund 10 dauerhaft etablieren, und eine davon wird invasiv.

Was sich potenzielle Tierhalter bewusst sein müssen: So klein und süss bleiben die Rotwangen-Schmuckschildkröten nicht ewig.

Bild: Tadpole667

Fremde Arten in Schweizer Gewässern

Teil 3: Gäste aus aller Welt

Neben Fischen, Krebsen und Muscheln gibt es auch noch andere fremde Tierarten, welche sich in Schweizer Gewässern angesiedelt haben. Einige davon bereiten der einheimischen Fauna grosse Probleme.

■ Text von Nanina Blank

Während die invasiven Fisch- und Krebsarten zahlreich sind, gibt es in Schweizer Gewässern nur eine Reptilienart, die uns Kopfzerbrechen bereitet: eine Schildkröte. Da wir aber auch nur eine einzige einheimische Schildkrötenart haben, ist der Fremdling doch zunehmend ein Problem. Es handelt sich um die Rotwangen-Schmuckschildkröte. Ursprünglich in Nordamerika beheimatet, wurde sie als Haustier in die Schweiz gebracht. Jungtiere im Aquarienhandel sind gerade mal so gross wie ein Fünfliber.

Verantwortungslose Tierhalter

Im Verzücken wird dabei gerne vergessen, dass die Tiere bis zu 30 Zentimeter lang werden und ein grosses Gehege benötigen. Ausserdem haben sie mit bis zu 40 Jahren eine sehr hohe



Die Rotwangen-Schmuckschildkröte ist eine gefräßige Gesellin. Sie stellt Fischen, Amphibien, Insekten und auch Vogeleiern nach.

Bild: H. Zell

Lebenserwartung. So wurde schon mancher Tierhalter seiner Schmuckschildkröte überdrüssig und setzte sie umgehend in einem Teich oder See aus. Obwohl in ihrer Heimat wärmere Gefilde gewohnt, kann die Rotwangen-Schmuckschildkröte hier überleben. Bisher konnte aber keine Fortpflanzung festgestellt werden. Warum sind sie also eine Bedrohung? Da immer wieder viele Tiere ausgesetzt werden und diese lange überleben, stellen sogar Populationen ohne Fortpflanzung ein Problem dar.

Gefräßige Gesellen

Die Rotwangen-Schmuckschildkröte konkurriert mit der bedrohten einheimischen Europäischen Sumpfschildkröte um Nahrung und Lebensraum und verdrängt diese. Sie ist ein gefräßiger Jäger, der sich an Eiern von am Boden brütenden Vögeln vergreift und auch Amphibien, Insekten und sogar Fische frisst.

Verbot

Aufgrund dessen wurde der Import von Rotwangen-Schmuckschildkröten verboten. Der Tierhandel weicht jedoch lediglich auf andere ähnliche Schildkrötenarten aus, und die Problematik bleibt bestehen. Sie könnte sogar verschlimmert werden. Denn wenn neue Schildkrötenarten aus kühleren Klimazonen importiert werden, könnten die sich vielleicht sogar erfolgreich hier fortpflanzen und die einheimische Fauna noch stärker gefährden.



Jetzt wird's eng: Rotwangen-Schmuckschildkröten werden häufig in grosser Anzahl angetroffen, obwohl sie sich bei uns nicht fortpflanzen. Das leider häufige, unverantwortliche Aussetzen und ihre lange Lebensdauer erhalten die Population.

Bild: Brocken Inaglorj

Wenn Rostgänse brüten, verteidigen sie ihr Revier höchst aggressiv gegen andere Vögel.

Bild: 4028mdk09

Gefiederte Fremde

Auch unter den Vögeln gibt es ungebetene Gäste an unseren Gewässern. Dazu gehört die Rostgans. Ihre Heimat sind die flachen Seen in den Steppen Nordamerikas und Zentralasiens, wo sie sich hauptsächlich von Wasserpflanzen ernährt. In ihrem roten Federkleid ist sie äusserst schön anzusehen, weshalb sie häufig in Gehegen gehalten wurde. Aus solchen Anlagen entwichene Exemplare fingen schliesslich erfolgreich an zu brüten.



Störenfriede

Die Rostgans verhält sich äusserst aggressiv während der Brutzeit. Sie vertreibt andere Wasservögel aus ihrem Revier, was sich besonders negativ auswirkt, wenn diese auch am Brüten sind und ihr Gelege zurücklassen müssen. Ausserdem besetzt die Rostgans Brutkästen, welche für Turmfalken und Schleiereulen installiert wurden. Die Rostgans konkurriert also mit einheimischen Vögeln um Brutplätze und Futter. Und dies sehr erfolgreich: Ihr Bestand wächst stark an.

Massnahmen

Die grösste Rostganspopulation befindet sich am Klingnauer Stausee, einem Brutgebiet von nationaler Bedeutung. Weitere Populationen gibt es am Greifensee und an weiteren Kleinsseen. In den Kantonen Aargau und Zürich wird aktiv gegen die Rostgans vorgegangen. So werden die Eier von brütenden Rostgänsen zerstört, um eine Vermehrung zu verhindern, und es werden auch Tiere abgeschossen. Diese Massnahmen sind zwingend nötig. Die Population in der Schweiz ist nämlich die einzige stabile in Europa. Wir tragen also eine besondere Verantwortung in der Eindämmung dieser Vögel.

Kleine Seltenheit

Als letzte fremde Art in dieser Serie betrachten wir ein Tier, das oft jahrelang unbemerkt in unseren Wasserläufen vor sich

So akut ist die Bedrohung der einheimischen Vögel, dass die Rostgans aktiv bekämpft wird, sogar durch Abschuss.

Bild: Bulan Chakraborty

hin schlummert. Nur wenn die Wassertemperaturen stark steigen, können diese exotischen Kreaturen gesichtet werden. Es handelt sich um eine Süswasserqualle mit dem klingenden Namen *Craspedacusta*. Ursprünglich stammt sie aus dem längsten Fluss Chinas, dem Jangtsekiang.

Stille Eroberin

Bereits 1880 wurde sie das erste Mal in Europa festgestellt, in einem Park in England. Seither hat die Meduse alle warmgemässigten Regionen der Erde erobert. Sie ist nicht sonderlich auffällig mit maximal zwei Zentimetern Schirmdurchmesser. Aber sie besitzt teilweise über 500 Tentakel, dicht besetzt mit Nesselzellen, mit denen sie Zooplankton nachstellt.

Der Grund, weshalb man sie nur sehr selten zu Gesicht bekommt ist, dass sie ihr Leben zum grössten Teil im Polypenstadium verbringt. Die Polypen sind gerade mal ein bis zwei Millimeter gross. Nur wenn sich das Wasser auf über 26 Grad erwärmt, entwickeln sich aus den Polypen die Medusen. Sie kommen in flachen Uferzonen vor, häufig bei Flussmündungen.



Vorkommen in der Schweiz

Im Rekordsommer 2003 traten die Medusen im Neuenburgersee auf. 2004 wurden sie im Genfersee nahe der Rhone-mündung entdeckt. Und zwei Jahre später kamen sie in einer stark erwärmten Bucht im Zürichsee vor. Auch im Doubs wurden die Quallen schon gesichtet. Wenn auch nur selten und nur lokal auftretend, haben sie also wohl die ganze Schweiz besiedelt. Für Menschen sind die kleinen Einwanderer übrigens völlig harmlos. Und bisher konnten auch keine negativen Auswirkungen auf das Ökosystem unserer heimischen Gewässer festgestellt werden. Hoffen wir, dass das so bleibt.

Ein seltener Anblick in Schweizer Gewässern: Eine Süswasser-meduse.

Bild: Open Cage